

Der Weitblick

LUTMIS

Durch Jesus
die Welt verändern



Mitteilungsblatt der Lutherischen Missionsgesellschaft in Österreich | 3 | 2025

www.lutmis.at



Ulrich Parzany:

Einblicke in

Evangelisation → Seite 4

Sudan: Hoffnung inmitten von Krieg und Chaos → Seite 9

Brasilien: Es gibt viel Neues in Moreira → Seite 15

Ein großer Missionspionier: Robert Moffat → Seite 18

Editorial: 3

Unter dem Wort: Evangelisation – Was ist das eigentlich? 4

Sudan: Hoffnung inmitten von Krieg und Chaos 9

Brasilien: Es gibt viel Neues in Moreira 15

Missionspionier Robert Moffat: Bibel und Pflug - 53 Jahre im südlichen Afrika 18

LUTMIS-aktuell: Spendenbericht und Spendenabsetzbarkeit 21

Buchempfehlung: Luther: Der Mann, der Gott neu entdeckte 23

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Ihre Meinung ist gefragt – Leserbriefe sind willkommen.
Der Nachdruck einzelner Artikel ist nach vorangehender schriftlicher Anfrage und nach Zustimmung der LUTMIS mit Quellenangabe durchaus erwünscht.



Die „Lutherische Missionsgesellschaft - LUTMIS“ ist ein evangelisch-kirchlicher Verein. Wir sind eigenständig, bekennnistreu und „Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz“ sowie Mitglied der „Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche“.
Wir ersuchen um Fürbitten und Gaben für die nachstehenden Projekte:



BRASILIEN	Vermittlung von Patenschaften für Kinder im Lutherischen Kinderheim Moreira (<i>Riemann</i>)
MALAWI	Christliche Lehrerausbildung und -betreuung (<i>Muotcha</i>)
MOSAMBIK	Pastorenausbildung und Gemeindeaufbau (<i>Schroeder</i>)
PAPUA - NEUGUINEA	Lutherisches Pastorenseminar Ogelbeng (<i>Gigmai</i>)
PAPUA - NEUGUINEA	Jugend-Slumprojekt Port Moresby (<i>Masquiren</i>)
PHILIPPINEN	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking (<i>Pelobello</i>)
TAIWAN	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission (<i>E. Scharrer</i>)
-----	Das Evangelium in der islamischen Welt

Offenlegung/Impressum: Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch - kirchlicher Verein), Favoritenstraße180/1/9, 1100 Wien; kontakt@lutmis.at; T. 0664 8712156; ZVR: 031734606; Vorstand: Ing. Erwin Bernhart, Dipl.-Päd. Monika Bernhart, Elfriede Jerouschek (Gf. Obfrau), Dipl.-Ing. Dr. Michael Kleiser (Vs. Obmann), Mag. Friedrich Rößler, Alina Witek; Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus; Motivierung und Ermutigung zur Mission. Redaktion: Dipl.-Ing. Dr. Michael Kleiser, Liechtensteinpromenade 8/2, 2380 Perchtoldsdorf; Tel. 0664 60108 14967; E-Mail: kleiser@lutmis.at; Internet: <http://www.lutmis.at>. Druck: VSG Direktwerbung GmbH, 2345 Brunn/Gebirge; Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Noe-Wien, IBAN: AT95 3200 0000 0747 9207, BIC: RLNWATWW

Liebe Leserin, lieber Leser!

Glauben Sie an Wunder? Ich schon – selbst wenn ich bei manchen spektakulären Erzählungen über große Massenhilfungen meine Zweifel hege. Ich glaube, dass Wunder grundsätzlich im Großen wie im Kleinen, im Offensichtlichen wie im Verborgenen geschehen können. Gott hat die Macht dazu.



Von einem kleinen Wunder (oder zumindest habe ich es als solches empfunden) kann ich berichten: Im Mai wurde der LUTMIS im zweiten Anlauf die Spendenbegünstigung vom Finanzamt zuerkannt. Das bedeutet, dass jede Spende, die ab dem 28.05.2025 bei uns eingeht, steuerlich abgesetzt werden kann (Näheres dazu auf Seite 21).

Für uns kam die Zuerkennung einigermaßen überraschend, da die Spendenbegünstigung nur für gemeinnützige und mildtätige „Zweckerfüllungen“, d.h. diakonische Aktivitäten vorgesehen ist – nicht jedoch für kirchliche Aktivitäten. Bei der Aufbereitung für das Finanzamt konnten und wollten wir unsere kirchlichen Tätigkeiten nicht verschweigen. Denn gerade die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi in der Welt – getragen durch Evangelisten und den örtlichen Gemeindeaufbau, selbstverständlich mit diakonischen Begleitmaßnahmen – ist die Kernaufgabe der LUTMIS. Diese zusammengehörigen Tätigkeiten in Wort und Tat unterscheiden uns deutlich von rein diakonischen Werken.

Nach vielen Gesprächen, liebevoller Begleitung und intensivem Gebet ist die Zuerkennung für mich ein kleines Wunder – und eines, das wir mit Freude feiern dürfen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des „Weitblicks“ – besonders auch beim Artikel von Ulrich Parzany, den wir nach seiner Evangelisationsveranstaltung Anfang Mai in Wien für einen Beitrag „Unter dem Wort“ gewinnen konnten.

Ihr Michael Kleiser

Zum Titelbild:

Verteilung von Hilfsgütern im Sudan. Trotz Krieg und Chaos sind viele Menschen offen für das Evangelium.

Ausführliche Infos
ab Seite 9



Evangelisation – Was ist das eigentlich?

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben“ (Röm 1,16a)

Ein Bericht von Ulrich Parzany

Noch bevor mein eigener Dienst als Evangelist begann, erfuhr ich, was viele in der Kirche über Evangelisation denken: So geht's nicht. Es muss irgendwann um 1960 gewesen sein, als der Essener Jugendpfarrer und Evangelist Wilhelm Busch von einer Pfarrerkonferenz berichtete. Dort hatte man über Evangelisation diskutiert. Es gab viele Meinungen. Vor allem die, das heute alles ganz anders gemacht werden müsste, als die bekannten Evangelisten es machten.

Ich hörte Wilhelm Busch sagen: Auf dem Grabstein von uns Evangelisten wird wohl der Satz stehen „So geht's nicht.“ Die evangelistische Verkündigung sei zu konfrontativ, zu biblizistisch, zu primitiv, zu emotional. Überhaupt nur Worte. Wir müssten mehr durch unser Sein und Tun überzeugen. Es wuchs dann auch die Diakonie zu der gewaltigen Konzerngröße, die sie heute erreicht hat. Leider wurden die Gottesdienste in den Kirchen mit der Zeit immer leerer.

Was ist eigentlich Evangelisation?

Es besteht eine ziemliche Begriffsverwirrung. Oft wurde und wird Evangelisation – Katholiken reden von Evangelisierung – wird von Mission wie folgt unterschieden. Die Verkündigung für Getaufte, die mit Glauben und Kirche nicht viel zu tun haben, wurde Evangelisation genannt. Mission ist dann die Verkündigung an Nichtgetaufte. Bei dieser Unterscheidung geht man meist noch von christlichen Ländern in Europa aus, in denen Evangelisation nötig ist. Mission geschieht demnach in Übersee. In pietistisch geprägten Gemeinden wird der Begriff Evangelisation oft für eine Veranstaltungsform gebraucht: Eine Woche Vortragsabende mit einem auswärtigen Prediger als Evangelist. Man „macht“ eine Evangelisation.

Evangelisation ist aber nicht zuerst eine Methode. Der Begriff kommt aus der Bibel. „euaggelizesthai“ heißt schlicht und einfach: Das Evangelium von Jesus Christus Menschen mitteilen, die noch nicht an ihn glauben und ihm noch nicht nachfolgen. Dazu gehört, dass wir den Menschen sagen, wer Jesus Christus ist, was Gott durch ihn getan hat und was das mit uns Menschen zu tun hat. Zu dieser Verkündigung gehört der ausdrückliche Ruf zur Umkehr in die Nachfolge von Jesus. Damit diese Einladung Sinn hat, sollen die Hörer auch wissen, worauf sie sich einlassen, wenn sie Jesus nachfolgen. Sie werden in der Gemeinschaft mit den anderen leben, die durch Jesus mit Gott versöhnt wurden und jetzt seine Kinder sind. Es gibt keine Christusbefolgung ohne Gemeinde. Und Jesus will seine Nachfolger als Mitarbeiter gebrauchen. Alle Glieder am Leib des Jesus Christus haben eine Aufgabe – innerhalb des Körpers oder nach außen. Das sollte wie in einem einladenden Prospekt wenigstens als Erstinformation in der evangelistischen Verkündigung vermittelt werden.

Ich unterscheide zwischen Mission und Evangelisation. Mission beschreibt die ganze Sendung, wie sie in Johannes 20,21 formuliert ist. Gott, der Vater, sendet den Sohn Jesus Christus. Der auferstandene Jesus Christus sendet seine Jünger. Er stattet sie mit Vollmacht aus (Lukas 16,10: Wer euch hört, der hört mich!). Sie tun diesen Dienst wie Jesus nach der Weizenkornmethode (Johannes 12,24: Frucht bringen durch Sterben und begraben werden). Zu dieser Mission gehören Wort und Tat wie bei Jesus. Wort und Tat gehören zusammen, aber man kann und muss sie unterscheiden. Diakonie ist nötig. Aber sie ist keine Evangelisation und ersetzt keine Evangelisation. Schön, wenn beide miteinander verbunden sind. Das kann aber nicht immer so sein. Um es drastisch zu sagen: Evangelisation geschieht mit Worten, gesprochenen, geschriebenen, gesungenen Worten – aber mit Worten. Und nicht ohne Worte.

Viele verschiedene Methoden

Wie geschieht diese zum Glauben rufende Verkündigung. Es gibt nur einen Weg zur Versöhnung mit Gott, nämlich durch Jesus Christus. Aber es gibt Millionen verschiedener Wege zu Jesus. Die Liebe sucht Wege zu den Herzen der Menschen. Methoden der Evangelisation sind Wege der Liebe zu den Herzen der Menschen. Wenn die Liebe Gottes uns treibt, werden wir immer wieder neue Wege suchen und finden.

Als Jugendpfarrer habe ich erlebt, dass die meisten Teenager in Sommercamps zu Glauben an Jesus kamen. Gemeinsames Leben, ein spannendes Erlebnisprogramm, klare, jugendgemäße Verkündigung des Evangeliums, persönliche Gespräche, Gelegenheiten zur Beichte und zur Entscheidung für Jesus. Die Jugend in Essen, wo ich jahrelang arbeitete, haben langen Predigten nicht zugehört. Alles musste kurz und spannend sein. Aber auch klar und verständlich und zielstrebig. Wieso sollten sich junge Leute zu Jesus bekehren, wenn ich ihnen nicht sage, dass es nötig ist und wie es geschehen kann.



Wir haben eine Fülle von Mitteln und Möglichkeiten der Evangelisation: Glaubenskurse, Camps, Vorträge für verschiedene Zielgruppen in entsprechenden Kontexten, gedruckte und elektronische Medien, mit Musik und anderen künstlerischen Ausdrucksmitteln.

Öffentliche Evangelisationsveranstaltungen

Öffentliche Veranstaltungen mit interessantem Programm an niedrigschwelligen Orten mit einladender Verkündigung des Evangeliums sind nach wie vor sehr gute Möglichkeiten. Gern auch Veranstaltungen in Serie. Die Leute kommen wieder, wenn sie Feuer fangen. Und sie bringen andere mit. Je länger die Serie dauert, desto besser.

Meine Erfahrung ist, dass wenigstens fünf Abende nötig sind, um distanziertere Menschen zu erreichen.

Solche öffentlichen Evangelisationsveranstaltungen sind nach meiner Erfahrung nur sinnvoll, wenn sie von verschiedenen Gemeinden gemeinsam angeboten werden. Dann wecken sie auch Interesse bei den Medien. Wir sind eben normalerweise dafür bekannt, dass jede Gemeinde und Kirche ihr eigenes Ding macht. Sie sehen, dass wir normalerweise nicht miteinander das Evangelium verkünden, wissen aber nicht wirklich was uns voneinander unterscheidet.

Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist Einheit im Blick auf Inhalt und Ziel der Verkündigung. Wenn wir einig darin sind, dass wir tatsächlich glauben, was wir im

Apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen, können wir gut miteinander evangelisieren.

Ich sehe einen theologischen und einen gesellschaftlichen Grund für öffentliche Evangelisationsveranstaltung. Theologisch: Das Evangelium ist nicht nur eine persönliche, sondern auch eine öffentliche Wahrheit. Wir verkünden den Schöpfer, Erhalter, Versöhner, Richter und Vollender der Welt. Das Evangelium ist nicht für die esoterisch-individualistische Nische. Gesellschaftlich: Nur was öffentlich ist, wird zum Thema persönlicher Gespräche. Je mehr der christliche Glaube in den Massenmedien vorkommt, desto mehr Anlässe finden Christen zum persönlichen Gespräch darüber in ihrer Alltagswelt. Öffentliche und persönliche Evangelisation sind keine Alternativen. Sie fördern einander.

Die umstrittene persönliche Entscheidung

Klassischer Streitpunkt ist die Aufforderung zur Bekehrung und zur Entscheidung für Jesus in der Evangelisation. Ich habe solche Aufrufe in der ersten Hälfte meines Lebens und Dienstes kritisiert und in der zweiten Hälfte mit Liebe praktiziert. Ich kenne alle Argumente dagegen, weil ich sie jahrelang selber gebraucht habe. Dann erlebte ich als Seelsorger in einer Billy-Graham-Evangelisation, wie ein Mann und eine Frau sich für Jesus entschieden. Sie wussten nicht, dass sie in der gleichen Veranstaltung waren. Sie waren verheiratet, aber ihr Scheidungsprozess stand kurz vor dem Urteilsspruch. Sie trafen sich im Seelsorgebereich und versöhnten sich miteinander, nachdem sie die Versöhnung mit Gott angenommen hatten. Nach dem Abend dachte ich: Wer bin ich, dass ich eine Methode kritisiere, durch die Gott solche Wunder tut?

Wenn wir verkündigen, dass Gott die Menschen liebt, sucht, ihre Sünden am Kreuz stellvertretend wegträgt und jedem Glauben anbietet, dann gehört dazu die Bitte, Gott auf dieses Angebot zu antworten. Das Wort Gottes bleibt nie ohne Wirkung. Die Hörer öffnen sich oder verschließen sich. Das Wort Gottes wirkt in Gericht und Gnade. Und wie alles Leben ein Prozess ist, so hat jeder Mensch mit Gott und seinem Wort eine Geschichte. Davon gehe ich aus, wenn ich das Evangelium verkündige.

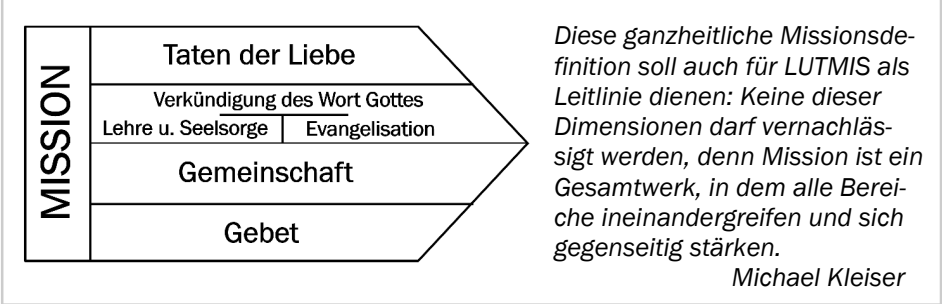
Aber ich weiß nicht, an welchem Punkt sich ein Mensch in diesem Prozess gerade befindet. Lehnt er ab und verhärtet sich? Hat er bereits eine Anfangserfahrung gemacht? Ist so etwas wie „Empfängnis“ geschehen und das neue Leben wächst bereits, aber nach außen nicht erkennbar? Ist die – bildlich gesprochen – Schwangerschaft so weit, dass jetzt der Zeitpunkt der Geburt kommt? Ich rechne damit, dass unter meinen Hörern Menschen sein können, die genau an diesem Punkt sind. Die erwarten vom Evangelisten jetzt nicht nur weitere Hilfe für die „Schwangerschaft“, sondern Geburtshilfe. Bei der Geburtshilfe gibt es bekanntlich unterschiedliche Methoden. So auch im seelsorgerlichen Sinne bei der Hilfe zur Glaubensentscheidung. Wir können auf verschiedene Weise Hilfe anbieten: Persönliche Beichte und

Zuspruch der Vergebung oder Nachversammlungen in einem Raum der Stille mit gemeinsamem Gebet. In größeren Versammlungen lade ich zum „Treffpunkt Kreuz“ ein. Wer am Schluss der Versammlung dorthin kommt, mit dem bete ich ein Anfangsgebet. Ich spreche es Satz für Satz vor und lade ein, es laut nachzusprechen. Dann können die Gäste Gespräche mit Seelsorgemitarbeitern der gastgebenden Gemeinden führen. Ich freue mich, wenn diese Hilfe angenommen wird, weiß aber, dass andere Wege für andere Menschen hilfreicher sind. In der Verkündigung weise ich auch auf andere Möglichkeiten hin. Allerdings finde ich es seelsorgerlich unverantwortlich, keinerlei „Geburtshilfe“ anzubieten.

Ulrich Parzany ist in Essen aufgewachsen und lebt schon seit über 30 Jahren mit seiner Frau Regine in Kassel. Er ist evangelischer Pfarrer und hat seine Erfahrungen als Vikar in Jerusalem und in der arabischen Welt gesammelt, war dann 17 Jahre Jugendpfarrer in Essen und 21 Jahre Generalsekretär des deutschen CVJM. Ulrich Parzany fand es immer spannend, mit suchenden und kritischen Menschen über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen. In den letzten 20 Jahren hat er ehrenamtlich das europaweite Projekt ProChrist geleitet und war Vortragender bei zahlreichen Evangelisationsveranstaltungen.

Im Rahmen eines Seminars der Evangelisationsveranstaltung „unglaublich“ in Wien präsentierte Ulrich Parzany seine Auffassung von Mission.

- 1) Das Gebet bildet die Grundlage jeder missionarischen Tätigkeit, da es uns ständig in Verbindung zu Gott hält und seine Führung und Korrektur ermöglicht.
- 2) Mission entfaltet ihre volle Wirkkraft in der gelebten Gemeinschaft. Nur wenn die „Jesus-Bekenner“ in Einheit zusammenstehen, kann Evangelisation fruchtbar sein. Spaltung und Streit gehören zu den größten Hindernissen für missionarisches Wirken.
- 3) Die Weitergabe des Wortes Gottes umfasst sowohl die innere Dimension – Lehre und Seelsorge innerhalb der Gemeinde – als auch die äußere Dimension der Evangelisation. Der Inhalt von Evangelisation ist alleine JESUS!
- 4) Die tätige Liebe – die Diakonie ist ein gleichwertiger Bestandteil der Mission. Ohne praktische Hilfe und Fürsorge verliert jede Verkündigung an Glaubwürdigkeit und Wirkung, es wäre nach Parzany Propaganda.



SUDAN: Hoffnung inmitten von Krieg und Chaos

„Eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“ (Joh 16,20)

Liebe Missionsfreunde,

Jesus sagte seinen Jüngern voraus, dass sie traurig sein werden, wenn Er diese Welt verlassen wird, dass sie aber völlige Freude erfüllen wird, wenn Er dann von den Toten auferstanden ist und wieder bei ihnen sein wird. Wir dürfen in der islamischen Welt heute immer wieder miterleben, wie Muslime begreifen, dass Jesus auch für sie gestorben und auferstanden ist. Dies führt sie zu echter Freude, auch wenn ihre Lebensumstände oftmals nach wie vor sehr schwierig sind.

Auf der Flucht im Dienst für Jesus

Kaum irgendwo weltweit sterben täglich so viele Menschen an Krankheiten und unter Bombenhagel wie im Sudan, der zurzeit in den westlichen Medien nur



sehr wenig Beachtung findet. Der vor über zwei Jahren ausgebrochene Bürgerkrieg hat weite Teile des Landes in einen Trümmerhaufen verwandelt. Von 50 Millionen Sudanese wurden mindestens 14 Millionen aus ihren Heimatorten gejagt. Vier Millionen flüchteten in die Nachbarländer. Bis zu zwei Millionen Sudanese halten sich in Ägypten auf, überwiegend in der Hauptstadt Kairo. So auch unser langjähriger Mitarbeiter Br. Hafez mit seiner Familie. Seit über einem Jahr betreut er nun in Kairo mehrere Bibelkreise aus ehemaligen Muslimen. Ein Teil von ihnen kam bereits im Sudan zum Glauben an Jesus, andere erfuhren erst in Ägypten, dass Jesus Christus der wahre Gott ist.

Dienst inmitten des Bürgerkrieges

Trotz des Bürgerkriegs setzt Br. Hafez seinen Dienst im Sudan fort. Immer wieder reist er für mehrere Wochen in den Sudan, wo er auch Schulungsseminare in nordöstlichen Provinzen des Landes hält. Er berichtet: „Liebe Missionsfreunde, der brutale Bürgerkrieg geht unvermindert weiter. Unser Land ist heute in zwei feindliche Lager gespalten, wo die Kriegsparteien und mit





Schulungsseminar im Kriegsgebiet. Br. Hafez spricht über den Friedefürsten Jesus, der allein die Probleme des Sudans lösen kann.

ihnen befreundete Milizen täglich Masaker an Menschen anrichten. Menschen werden nicht nur von Kugeln und Bomben getötet, auch Epidemien verbreiten sich. Tausende starben bereits an Cholera. Menschen, vor allem Ältere und Kinder, sterben an Krankheiten, die selbst in armen Ländern leicht behandelbar wären. Trinkbares Wasser und Lebensmittel sind für die meisten Menschen unerreichbar.

Der „barmherzige Samariter“ beeindruckt

Dank eurer Hilfe konnten wir bis heute Tausende Witwen und arme Familien

mit Medizin, Lebensmitteln und Trinkwasser versorgen. Zunächst denken Muslime, wir seien Mitarbeiter einer internationalen Hilfsorganisation. Wenn sie feststellen, dass wir einheimische Christen sind, sagen sie oft, wie sehr sie sich dafür schämen, dass sie uns Christen früher hassten und verfluchten. Wir erklären ihnen, dass wir Christen keine besseren Menschen als Muslime sind. „Wir alle sind Sünder“, sagen wir. „Es ist Jesus, der uns lehrt, Böses nicht mit Bösem zu erwidern und alle Menschen als Geschöpfe Gottes zu lieben.“ Die Geschichte des barmherzigen Samariters gefällt vielen. Ob alt oder jung, Frau oder Mann, viele hören uns aufmerk-

sam zu. Einer unserer ‚Zuhörer‘ war Mukhtar, ein 29-jähriger Elektroingenieur aus Darfur, der seit 2 Jahren in Port Sudan lebt.

„Ihr Christen helft uns“

Als ich (Br. Hafez) die Geschichte über den barmherzigen Samariter aus der Bibel vorlas, sprach Mukhtar: „Pastor, ihr verhaltet euch wie dieser Mann.“ Er zeigte auf die Mehlsäcke und Wasserkaristen und sagte: „Ihr Christen schenkt uns Mehl, sauberes Wasser, ihr rettet unsere Mütter und Kinder vor dem Tod. Was machen unsere muslimischen Landsleute? Sie schlachten sich gegenseitig ab. Wir Muslime töten, ihr Christen helft!“

Ich musste Mukhtar unterbrechen, da einige im Raum unruhig wurden. Einer sagte: „Es gibt auch gute Muslime und schlechte Christen.“ Dies gab mir (Br. Hafez) die Gelegenheit, über Sünde zu sprechen. „Es gab und gibt keinen einzigen guten Menschen“, sagte ich und las aus dem Buch der Psalmen vor: „Da ist keiner, der Gutes tut. Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer“ (Ps 14, 1-3).

„Wie verschwinden meine blutroten Sünden?“

Gerade in diesen schwierigen Zeiten verstehen die Sudanesen, wie wahr es ist, dass keiner Gutes tut. Mukhtar sagte: „Kannst du mir dieses Buch für einen Tag ausleihen?“ Ich holte sofort eine neue arabische Bibel aus meinem Rucksack und schenkte sie ihm. Zwei Wochen später besuchte ich Mukhtar in seiner Hütte. Die Bibel lag aufgeschlagen auf seinem Bett. Er sagte, er lese gerade das Buch des Jesaja und zeigte auf den Vers: „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes 1,18). „Pastor, wie werden meine blutroten Sünden verschwinden?“



Br. Hafez tröstet eine Witwe, die ihren Mann durch die Kämpfe verloren hat und hilft ihr mit Lebensmittel.



Br: Hafez berichtet: „Dank eurer Hilfe konnten wir bis heute Tausende Witwen und arme Familien mit Medizin, Lebensmitteln und Trinkwasser versorgen.“

Wer kann mich von meinen Verbrechen reinwaschen?“, fragte Mukhtar. Als einst strenger Muslim wusste er, dass er von Allah keine solche Zusage erwarten kann. Wir lasen in den folgenden Tagen zusammen das Matthäus-Evangelium. Dies war Anfang März 2025. Ich bat unseren einheimischen Evangelisten Br. Anwar, Mukhtar regelmäßig zu besuchen. Mitte April besuchte ich selbst Mukhtar das nächste Mal. Diesmal empfing er mich wie ein langjähriger Bruder im Herrn. Er sagte: „Pastor, Gott hat mein Gebet erhört und mich total verändert. Ich kann jetzt sogar für die Mörder meiner Familienangehörigen beten. Das hat mir der Sohn

Gottes geschenkt, an den ich jetzt glaube!“

Mukhtar wurde getauft

Wir konnten Br. Mukhtar am 20. Mai taufen. Er gab mir die Telefonnummer mehrerer seiner Verwandten, die sich in Ägypten aufhalten, damit wir auch ihnen das Evangelium von Jesus Christus weitergeben. Br. Mukhtar betet, dass der Bürgerkrieg so schnell wie möglich aufhört, damit er allen Überlebenden seiner Familie vom Heiland Jesus Christus erzählen kann.

Aufruf für den Sudan:

Br. Hafez plant, in den nächsten Monaten immer wieder in verschiedene Städte des Sudans zu reisen, um dort unseren Teams vor Ort beizustehen. Sie möchten gemeinsam noch viele Muslime im Sudan mit dem Evangelium von Jesus Christus erreichen. Sie besuchen Familien, erzählen ihnen von Jesus Christus und bringen ihnen dringend benötigte **Lebensmittelpakete**. Diese Familien haben durch den Krieg und die Flucht alles verloren. Ein Paket enthält **Bohnen, Linsen, Reis, Nudeln, Öl, Tee und Milch und ein Neues Testament**. Die Kosten für solch ein Paket belaufen sich im Sudan auf **Euro 60,-**. Für insgesamt 600 Familien sind somit **Euro 36.000,- notwendig**.

Malaria, Cholera und andere schwere Krankheiten greifen im Sudan um sich. Die Flüchtlinge haben keine finanziellen Mittel, um Medikamente zu kaufen. Gerne möchte Br. Hafez so vielen Familien wie möglich helfen. **Die Kosten für Medikamente und Arztbesuche belaufen sich im Moment auf Euro 7.000,-.**

Wenn Sie, liebe Missionsfreunde der LUTMIS, gerne mithelfen möchten, dass den Menschen im vom Krieg geplagten Sudan geholfen werden und ihnen weiterhin das Evangelium von Jesus Christus verkündigt werden kann, dann freuen wir uns über Ihre Überweisung unter dem **Stichwort „Sudan“**. Ganz herzlichen Dank!

AT  RLB NOE-WIEN AG

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn	Name/Firma
Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich - LUTMIS	
IBAN	EmpfängerIn
AT 953200000007479207	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen
RLN WATWW	EUR
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
Spende	
IBAN	KontoinhaberIn/AuftraggeberIn
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Name/Firma	
006	
30+	
Unterschrift ZeichnungsberechtigteR	



Rückseite Zahlschein

BRASILIEN: Es gibt viel Neues in Moreira

Wer den Newsletter des Instituto Santíssima Trindade (ISST) liest, hat es in den letzten zwei Jahren schon ein wenig mitbekommen. „Es gibt viel Neues in Moreira“ und dies immer wieder. Von ein paar Neuigkeiten - und wie die Arbeit heute (im August 2025) aussieht - möchte Andrea Riemann (Bild rechts) hier gerne berichten.

Die Arbeit des ISST umfasst folgende Bereiche:

Das Kinderheim mit 28 Kindern und Jugendlichen, die alle vom Jugendamt aus ihrer Familie genommen und in unsere Obhut gebracht wurden. Eigentlich liegt die Obergrenze bei 20 Kindern und Jugendlichen, doch alle Heime in der Nachbarschaft sind maßlos über-

füllt und so gilt eine Ausnahmeregelung.

Die Schule, in der weitere 60 Kinder aus unserem Dorf in der Vorschule und im ersten und zweiten Schuljahr unterrichtet, sowie Kinder vom Krippenalter an ganztags im Projeto Florescer betreut werden.



Vorschulklasse - fertig für das Junifest

Das Altenheim, in dem aktuell 25 Bewohner leben und in Kürze die Pflegestation mit zehn Betten und einem zusätzlichen Mitarbeiterteam eröffnet wird.

Einen Arbeitsplatz für viele Menschen, da die gesetzlichen Vorgaben strenger geworden sind – somit stieg die Zahl der Mitarbeiter auf heute 62 – womit hohe Mehrkosten verbunden sind. Besonders an dieser Stelle ist das Heim auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Das Herzstück unserer Arbeit ist weiterhin das Evangelium mit den Menschen zu teilen, die Gott uns anvertraut, sie bestmöglich in allen ihren Nöten zu begleiten und ihnen Hilfe anzubieten. Dies geschieht im Alltag, genau wie in den täglichen Andachten, die gerade neu an die Bedürfnisse der großen



Mitarbeiter-Andacht

Heimfamilie angepasst werden.

So gibt es nicht nur Andachten für die Kinder und die Senioren, sondern auch für die unterschiedlichen Teams der Mitarbeiter, von denen viele nicht aus einem christlichen Hintergrund kommen. Die geistliche Arbeit wird heute von Diakonin Jaqueline durchgeführt, die eng mit Direktor Werner Kuchenbeker zusammenarbeitet.

Wie sieht es mit dem Patenschaftsprogramm aus?

Weiterhin haben wir das Patenschaftsprogramm, welches eine besondere Begleitung für die Kinder bietet und gleichzeitig eine wertvolle finanzielle Stütze des Heimes ist. In den letzten fünf Monaten sind 12 neue Kinder und Jugendliche ins Heim aufgenommen worden, so dass es nicht an neuen Patenkindern fehlt. Die einzige Sorge, die wir manchmal haben ist die, dass ein Patenkind – kurz nachdem die Patenschaft begonnen hat – das Heim schon wieder verlässt. Darauf haben wir keinen Einfluss.

Für die Kinder und Jugendlichen ist es ein Segen, Paten zu haben, die sich für sie interessieren, ihnen schreiben, für sie beten und sie vielleicht auch noch ab und zu beschenken. Wir freuen uns sehr, dass die LUTMIS seit vielen Jahren treue Paten für einige unserer Kinder hat und werben gern dafür, noch weitere Paten zu finden.

Ebenso würden sich übrigens auch unsere Senioren über Paten freuen – vielleicht kann sich auch jemand solch eine Patenschaft vorstellen?



Konfirmation von Patenkind Melissa

Liebe Freunde der LUTMIS – so viel nun zu den Neuigkeiten aus Moreira.

Im Namen des ISST sage ich DANKE für all eure Gebete und finanzielle Unter-

stützung, die sehr wertvoll für uns ist und wünsche euch und euren Gemeinden Gottes reichen Segen!

Herzliche Grüße, Andrea Riemann

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Interesse daran haben, eine Patenschaft für Kinder, Jugendliche oder auch Seniorinnen und Senioren zu übernehmen, freuen wir uns sehr über Ihre Unterstützung. Eine Patenschaft bietet die wunderbare Möglichkeit, persönliche Beziehungen zu Menschen aus anderen Ländern aufzubauen und ihnen ganz konkret Hilfe zukommen zu lassen. Unsere Erfahrung zeigt: Es bedeutet den Betroffenen viel zu wissen, dass sich jemand für sie interessiert und an sie denkt.

Bei Fragen oder zur Übernahme einer Patenschaft können sie sich gerne unter: kontakt@lutmis.at an uns wenden.

Ein großer Missionspionier: Robert Moffat

Bibel und Pflug - 53 Jahre als Pionier im südlichen Afrika

Robert Moffat gehört zu den ganz großen Pionieren der Weltmission. Im Alter von 21 Jahren wurde der gebürtige Schotte von der Londoner Missionsgesellschaft nach Südafrika ausgesandt, ohne dass er je eine theologische Ausbildung erhalten hätte. Durch die Begeisterung seiner Mutter für Mission und durch eine eigene bewusste Glaubensentscheidung wurde er in die Mission gerufen.



48 Jahre lang arbeitete der zähe und unerschrockene Mann unter den Betschuanen in Kuruman tief im Landesinnern im südlichen Afrika nördlich des Oranje-Flusses und machte aus der Wüste eine herrliche Oase. Als gelernter Gärtner lag ihm das besonders. Damit spornte er die Afrikaner an, es in der Bestellung der Felder ihm gleichzutun.

Als Erster begann er, Setschuana, die Sprache der Einheimischen zu erforschen und dann die Bibel zu übersetzen. Bis dahin war nur das Niederländische verwendet worden. Es war eine ungeheure Leistung und die erste Bibelübersetzung in eine afrikanische Sprache, die vorher noch nicht erforscht worden war. Weil die Sprache so schwierig zu lernen war, entschloss sich Moffat zu einem radikalen Weg. Er verließ für viele Wochen seine Familie und das Missionshaus, um ganz mit den Einheimischen zusammenzuleben und ihre Bräuche kennenzulernen.

Moffat erzählt selbst vom Ende der langen Übersetzungsarbeit: »Ich kann nicht beschreiben, wie es mir ums Herz war, als ich den letzten Vers geschrieben hatte. Ich konnte kaum glauben, dass die Arbeit so vieler Jahre wirklich vollendet sei.« 29 Jahre lang hatte er daran gearbeitet.

Damit erreichte er die einheimischen Menschen. »Nun sehe ich, wie die Betschuanen dieses Wort in ihrer eigenen Sprache lesen«, schrieb Moffat. »Es sind

Gemeinden entstanden. Vor allen Augen ist nun offenbar, wie wirksam - verglichen mit bloß menschlichem Einfluss - die Macht des Evangeliums ist.« Im Jahr 1829 fanden die ersten Taufen statt. »Wir waren wie die Tiere. Was sollen wir tun?« So fragten jetzt viele unter den vorher so hartherzigen Betschuanen. Eine große Bewegung ging durchs Volk.

Robert Moffat dachte daran, dass dem christlichen Glauben die wirtschaftliche Entwicklung folgen müsse, »Bibel und Pfluge« war seine Parole. Damals war das Denken der Europäer ganz von der industriellen Revolution geprägt.

Moffat erinnerte an die eingeborenen Völker, die durch den Kontakt mit Weißen ausgestorben sind. Hier im Betschuanaland (heute Botswana) hoffte Moffat, dass das eingeborene Volk wachsen werde, weil es durch den christlichen Glauben »veredelt« worden sei.

Voller Sorge blickte er aber auf den schlechten Einfluss weißer Händler. Ihr Benehmen machte Moffat schamrot. Manche der Einheimischen sagten: »Wir Betschuanen waren schlecht genug, aber der weiße Mann übertrifft uns weit.«

Was Moffat unermüdlich in seinem gewaltigen Einsatz antrieb, war die im Opfertod Jesu geschehene Versöhnung. Die frohe Botschaft von der Gnade Gottes sollte bis an die Enden der Erde verkündigt werden. »Wer kann nach so unzähligen Beweisen noch an der Kraft des Evangeliums zweifeln?«, fragte Moffat. »Menschen werden aus der tiefsten Unwissenheit, in der sie versunken sind, zu Erben der Herrlichkeit erhoben.«

Dann wies er darauf hin, wie das soziale Elend nur durch das Evangelium geheilt werden kann: »In diesem Glauben habe ich gelebt und gearbeitet mit der festen Überzeugung, dass ich meine Kraft nicht umsonst verzehrte.« Moffat war schuld daran, dass der Weg des großen Forschers David Livingstone nach Afrika führte. Ursprünglich hatte sich Livingstone als Kandidat für China bei der Londoner Mission beworben. Weil dort aber Krieg herrschte, riet man ihm, nach Afrika zu gehen. Livingstone hatte in dieser Zeit Gelegenheit, mit Robert Moffat über die Möglichkeiten des Missionsdienstes im südlichen Afrika zu reden.

Moffat riet ihm, nicht an eine schon bestehende Station zu gehen, sondern sich ein neues Gebiet für den Missionseinsatz zu suchen: »Wenn du tief ins Innere gehen willst, wo ich eines schönen Morgens den Rauch von tausend Dörfern gesehen habe, in denen noch nie ein Missionar gewesen ist.« Dabei dachte er speziell an die weiten Ebenen im Norden seines Missionsgebiets. Livingstone nahm die Aufgabe an und gründete 250 Kilometer nördlich von der Wohnung Moffats die Station Mabotsa. Zwei Jahre später heiratete er Mary, die Tochter Moffats.

Damit hat Moffat einen Brückenkopf zur Ausweitung der Mission in den Norden bis zum Sambesi hin geschaffen und seinem Schwiegersohn David Livingstone entscheidend den Weg in die Aufgabe gewiesen, die so bedeutsam für die Erforschung und Missionierung Afrikas wurde.

Als Moffat nach Afrika kam, war der Weg nach Norden vielfach verschlossen. Überfälle von Räubern und wilde Tiere machten das Leben sehr gefährlich. Moffats enge 30-jährige Freundschaft zum grimmigen und gefürchteten afrikanischen Häuptling Moselekatse öffnete späteren Missionaren den Zugang zu dem Stamm der Matebele. Moffat selbst gründete dort die erste weiße Siedlung im heutigen Simbabwe.

Noch bevor die ersten Betschuanen in der Missionsstation Kuruman getauft werden konnten, suchte Robert Moffat den König des Volkes der Wanketsi, Makaba, auf. Sie unterhielten sich über die Auferstehung der Toten. »Werden alle, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind, wieder ins Leben kommen?«, fragte der erschrockene König. »Ja!«, sagte Moffat. »Und alle, die von Löwen, Tigern, Hyänen und Krokodilen verschlungen sind, werden sie wieder lebendig werden?« - »Ja, sie werden im Gericht erscheinen!« - »Und alle, deren Leichname im Sand der Wüste verwest und deren Asche in alle Winde zerstreut ist, werden sie auferstehen?« - »Gewiss, nicht einer wird vergessen werden!« Da sagte der König zu Moffat: »Mein Vater, ich liebe dich sehr. Was du aber von der Auferstehung sagst, ist zu hart. Ich will nicht mehr hören, dass die Toten auferstehen. Die Toten können nicht auferstehen! Die Toten werden nicht auferstehen!« - »Warum soll ich nicht mehr von der Auferstehung reden?«, fragte Moffat. »Ich habe Tausende erschlagen, und sollen die auferstehen?«, sagte der Häuptling betroffen.

Auch wenn Moselekatse kein Christ wurde, erlaubte er später dem Sohn Moffats, in seinem Stammesgebiet eine Missionsstation zu eröffnen. Obwohl die Gemeinde in Kuruman nie mehr als 200 Mitglieder hatte, reichte ihr Einfluss weit hinaus. Nach 53 Jahren kehrte Moffat wieder heim nach England. Das Einleben dort war nicht leicht. Nur einmal hatte er in all den Jahren einen Heimaturlaub angetreten. Nach wenigen Monaten starb seine Ehefrau in England. Moffat wirkte noch 13 Jahre in England und motivierte viele zur Mission in Afrika.

Hinweis: Der Bericht von Robert Moffat ist aus dem Buch von Winrich Scheffbuch „Jenseits der endlosen Meere“ mit seiner freundlichen Genehmigung und der des CLV-Verlages entnommen worden. Die Neuauflage 2021 ist noch im Handel erhältlich.

Unser Spendenbericht 2/2025

Im zweiten Quartal 2025 sind insgesamt € 9.961,– eingegangen.

Die auf den Überweisungen angeführten Verwendungszwecke wurden gewissenhaft den jeweiligen Projekten zugeordnet. Bei nicht einzelnen Projekten gewidmeten Spenden wurden diese gemäß den dringenden Erfordernissen entsprechend unserem letzten Wissensstand zugeordnet. Der Einsatz aller Spendenmittel für das Missionsfeld erfolgte ohne jeden Abzug (1:1)!

Ein herzliches DANKESCHÖN jedem Einzelnen von Ihnen für alle Unterstützung durch Gebete und Gaben! Unser Herr und Heiland möge alle und alle Gaben reichlich segnen!

Wir danken dem HERRN für SEIN Wirken unter uns und auf den Missionsfeldern unserer Projekte.

Erwin Bernhart, Schatzmeister



Spendenabsetzbarkeit

Wie bereits im Weitblick 2/2025 erwähnt, liegt uns seit Ende Mai der Spendenbegünstigungsbescheid vor. Hier dazu die näheren Details:

Was heißt das konkret?

Jede Spende, die seit 28.05.2025 bei uns einlangt, ist bei der Steuererklärung als Sonderausgabe absetzbar. Dies betrifft allerdings nur Personen, die in Österreich wohnhaft sind und damit in Österreich Steuern zahlen müssen.

Was müssen Sie dafür tun?

Wenn Sie möchten, dass Ihre Spende von der Steuer abgesetzt werden soll, geben Sie uns bitte Ihren Vor- und Nachnamen und Ihr Geburtsdatum bekannt. Dies kann entweder auf der Überweisung angeführt sein, oder Sie teilen uns Ihr Geburtsdatum unter kontakt@lutmis.at oder einfach telefonisch bekannt. Selbstverständlich werden diese Daten vertraulich behandelt. Das ist das Einzige, was wir von Ihnen benötigen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ...

... Fortsetzung Spendenabsetzbarkeit:

Wie erfolgt die Übermittlung an das Finanzamt?

Sie müssen dafür gar nichts mehr tun! Am Anfang des nächsten Jahres werden wir die Summe Ihrer Spenden des Jahres 2025 ab 28.05.2025 an das Finanzamt melden. Die Übermittlung dieser Daten erfolgt mit Hilfe der „verschlüsselten bereichsspezifischen Personenkennzeichnung für Steuern und Abgaben“. Auch diese Übermittlung ist daher datenschutzsicher!

Herzliche Einladung zum LUTMIS-Missionskreis/Bereich Wien

Wir treffen einander jeden ersten Donnerstag im Monat (ausgenommen an Feiertagen sowie im Juli und August) von 17:30 bis ca. 19:30 Uhr in der Gemeinde Thomaskirche, 1100 Wien, Pichelmayergasse 2.

Unsere nächsten Missionskreise:

Donnerstag, 2. Oktober 2025 (Bibelarbeit mit Lektor Dr. Harald Höger)

Donnerstag, 6. November 2025 (Bibelarbeit noch nicht endgültig fixiert)

Donnerstag, 4. Dezember 2025 (Bibelarbeit mit Mehmet Ali Atlas)

Gemeinsam bedenken wir Gottes Wort und erfahren das Neueste von unseren Missionsprojekten. Auch persönlicher Austausch, Beten und Singen kommen nicht zu kurz.

Jeder ist herzlich eingeladen! Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Liebe Empfänger mehrerer Mitteilungsblätter „Der Weitblick“ zum Weitergeben

Sehr gerne senden wir bei jeder Ausgabe an mehrere Pfarrgemeinden und Freunde regelmäßig auch mehr Hefte zum Weitergeben und Auslegen zu. Vielen Dank, wenn Sie jeweils auf die neue Ausgabe aufmerksam machen und so dazu beitragen, dass die Hefte mitgenommen und weitergegeben werden und nicht ungenutzt liegen bleiben!

Weitblick – Buchempfehlung

Eric Metaxas

DER MANN, DER GOTT NEU ENTDECKTE

Ich möchte Ihnen eine eindrucksvolle Biografie über Martin Luther empfehlen, erschienen im Jahr 2019. Trotz ihres Umfangs von über 600 Seiten liest sich das Werk überraschend leicht und unterhaltsam – voller spannender Details und tiefgründiger Einblicke.

Michael Kleiser

Von der Rückseite des Buchumschlags:

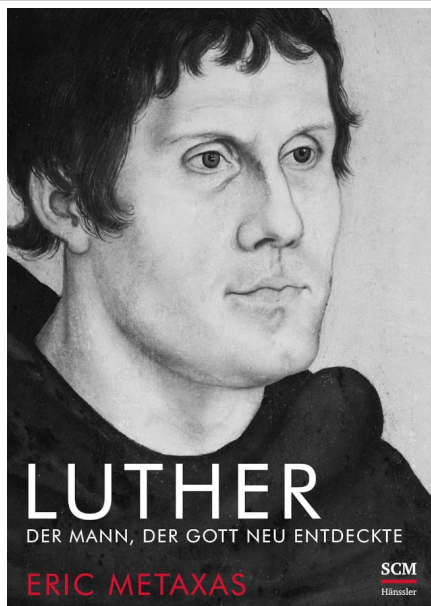
Eine mitreißende Geschichte voller Leidenschaft! Brillant recherchiert und fesselnd erzählt von Bestsellerautor Eric Metaxas!

Wittenberg 1517. Die 95 Thesen eines jungen Mönchs lösen einen Flächenbrand aus, der ganz Europa mitreißt. Sie werden die Welt, wie sie bisher ist, aus den Fugen heben und ihm einen Platz in den Geschichtsbüchern sichern: als Reformator Martin Luther.

Lassen Sie sich den Mann nahe kommen, der mit seiner deutschen Bibelübersetzung die Tür zu Gott neu aufstieß. Mit einem starken Glauben mitten in Widerstand und innerem Kampf. Mit einer Leidenschaft für Gottes Wort, dessen Kraft er entfesselte. Mit einer feurigen Vision für eine Zukunft, in der alle Gläubigen persönlich mit Gott in Beziehung treten können.

„Eric Metaxas schildert Luther ohne museale Langeweile, macht beliebten Fehldeutungen den Garaus und führt den Leser unweigerlich zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Evangelium von Jesus Christus. Ein erleuchtende Lektüre“ (Ulrich Parzany)

SCM Hänssler Verlag; ISBN: 978-3-7751-5825-1; 640 Seiten; Gebundenes Buch. ca. € 25,00



P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS
c/o Elfriede Jerouschek
Favoritenstraße 180/1/2/9
1100 Wien
E-Mail: jerouschek@lutmis.at

Z I T I E R T

*„Die Bibel ist nicht dazu da, dass wir sie kritisieren,
sondern dazu, dass sie uns kritisiert.“*

Søren Kierkegaard, dänischer Theologe und Philosoph

*„Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den
Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil
muss zugeben, dass mich gerade diejenigen
Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.“*

Mark Twain, amerikanischer Schriftsteller

*„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur
Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur
Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes
vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“
(2.Tim 3,16-17)*

Die Bibel